

Rubrik in andere Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 11: **Der Wald als Lebens-, Erlebnis- und Erfahrungsraum**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Politik für ihren eigenen Profit zunutze zu machen. Der «trügerische Friede» zwischen den Menschen hier, der allsonntäglich in einer religiös parteipolitisch geschwängerten Atmosphäre zelebriert wird, täuscht eine heile Welt vor, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt (und auch nie gegeben hat). Die Kluft zwischen bürgerlich-christlichen Scheinwerten und der konkreten unmenschlichen Realität dringt überall durch und macht alles humanistische Gerede «von der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetze» zur lächerlichen Folie. Treffend zeigt der Autor am Ende seiner ersten Erzählung «Onkel Jonathan», wie die Schyniger metaphysisch begründete Werte vorzeigen, die im Grunde genommen von den Menschen selber aus ideologischen Gründen gesetzt werden und daher – um es Brechtisch auszudrücken – veränderbar sind:

«Bei der Kirche jedoch ... durchzuckte mich plötzlich der Gedanke, dass es vielleicht falsch sei, Angst vor Gott zu empfinden statt vor den Menschen, die aus diesem mächtigen Gebäude strömten.» (Seite 25)
Etwas von Brechts kategorischer Formulierung «Ändere die Welt; sie braucht es» wird in solchen Zeilen transparent.

Ansätze zu neuen Erzählverfahren

Stadlers Figuren sind nicht mehr die Helden bürgerlicher Romane; entpersönlicht stehen sie einer ebenso entpersönlichten Wirklichkeit, die für sie unergründlich geworden ist, gegenüber. Ihr Versuch, sich von Gott ein Bildnis zu machen, muss angesichts einer zersetzten Wirklichkeit, die niemals mehr Ordo sein kann, zum reinen Mythos werden:

«Aber Gott blieb, bleibt unergründlich. Vielleicht ... haben sie ihm deshalb ein Gehäuse gebaut, damit er vorstellbar wird, fassbar ...» (Seite 113)

Wo die «alte» Wirklichkeitskohärenz zum Mythos wird, da lösen sich auch die festen Positionen der Figuren auf. Stadler tönt diese Thematik immer wieder an, indem er in gewissen Passagen die Erzählerper-

spektive wechselt, allerdings ohne dabei die Struktur der Figuren selber zu verändern. Auch die Verwendung einer Redeweise, die dem inneren Monolog, wie wir ihn von zahlreichen modernen Epikern her kennen, zumindest verwandt ist (in der Erzählung «das mit der Achtung ...»), hängt wohl damit zusammen, dass der Autor das feste Bewusstsein seiner Figuren, ihr autonomes Sein, in Frage stellt. Diese Problematisierung hat eben etwas mit jenen Mächtefeldern zu tun, von denen die Figuren beherrscht werden.

Hoffnung für die Innerschweizer Literatur

Nicht dass hier Martin Stadler zum «blossen» Innerschweizer Autor abgestempelt werden soll. Im Zusammenhang mit einer Rezension scheint es mir aber wichtig zu sein, auf neue Töne im Innerschweizer Schrifttum hinzuweisen. Allzuviele wagen oder vermögen es nicht, verbrauchte, leergewordene Literaturvorstellungen hinter sich zu lassen; für sie ist diese Erde auch dann noch in Ordnung, wenn selbst der letzte Rest an Menschlichkeit auf ihr erstickt sein wird. Martin Stadler gehört wie verschiedene andere (gottlob) nicht zu ihnen. Sein Schreiben bedeutet für ihn die Suche nach neuen Möglichkeiten, einer veränderten Wirklichkeit beizukommen, auch wenn er dabei die Mittel der Moderne noch zurückhaltend einsetzt. Eine Hoffnung in dem Sinne also, dass hier neben Leuten, wie Julian Dillier, Karl Klotter, Dominik Brun u. a. ein weiterer Durchbruch gewagt wird.

Abschliessend bliebe noch ein Wort zu Uriel Berliners ausdrucksstarken Zeichnungen, die den Erzählband begleiten. Einmal mehr haben wir hier Bilder vor uns, die bewusst nicht mehr harmonisieren, was auch der Text nicht harmonisiert: die Scheinhaftigkeit der gezeigten Welt. In diesem Sinne würde ich von einer gelungenen Gemeinschaftsarbeit sprechen, von der zu hoffen ist, dass sie ihre kritischen Leser und Betrachter findet.

Mario Andreotti

Blick in andere Zeitschriften

Die Kirche in Mittelamerika

Aus den Medien erfahren wir es täglich: In Mittelamerika (in Costa Rica, Panama, Nicaragua, El Salvador, Honduras, Guatemala und Belize) brodelt es. Und auch die Kirche ist in eine Zerreihsprobe hineingestellt. Die Juninummer des «Wendekreises» fragt nach den Hintergründen dieser Zerreihsprobe. Menschen, die mitten drinnen gestanden sind oder auch noch drinnen stehen, berichten von ihren Er-

fahrungen. Ein reiches Bildmaterial begleitet die Berichte. Bei allem wird deutlich: Die Kirche der Armen muss einen harten Kreuzweg gehen, aber es wird in den Basisgemeinden auch eine neue Kirche geboren. Wer in diesem Heft liest, wird sich mit dieser Kirche solidarisieren. Ein Heft für Junge und Alte, auch für die Schule!

Bestellungen bei:

Missionsgesellschaft, 6405 Immensee

HK